

**B**ei meinem Lieblingslied »Ich steh an deiner Krippen hier« komme ich mühelos in die Höhe, genieße den Diskant und schneide messerscharf die Töne heraus. Tief unter mir mäandern die Harmoniefolgen am Klavier und der Bass meines Vaters, manchmal unterstützt von meinen Brüdern, dazwischen etwas unsicher die Geige meiner Mutter. Solange ich so singen kann, reicht das Weltall von den Sternen bis in jede Zelle meines Körpers hinein.

**N**och vor meiner Schulzeit hat man mich einmal in eine Narkose versetzt, ich glaube, mit Äther, den man mir durch ein Sieb ins Gesicht gespritzt hat. Wucherungen aus Nebenhöhlen und Rachen mussten entfernt werden. In diesem Tiefschlaf hielt mich ein einziges Bild gefangen. Ich lag auf Wüstensand und schaute in den nachtblauen, von Sternen übersäten Himmel. Sonst war nichts. Aber der Weltraum war erfüllt: von Glück.

**I**n dieser Stimmung gleite ich durch die Adventszeit auf den Weihnachtsgottesdienst zu, am 24. Dezember um 16 Uhr in der Gefängniskirche. Das ist das Ziel. Die Gefangenen haben brennende Kerzen vor sich auf der Kirchenbank. Mein Bruder Martin sitzt uns im Rücken und lässt die Orgel rauschen. Er zieht alle Register, die das Instrument hergibt. Vor uns am Altar strahlen zwei deckenhohe Weihnachtsbäume, und wenn dann die vierhundert Jungs in »O du fröhliche« einfallen, dann ist Weihnachten bei mir angekommen. Der Gesang hat eine solche Gewalt, dass wir uns alle mit glänzenden Augen ansehen. Wo man hinschaut, schimmern Tränen.

sein Leben ändern kann. Dass Gott an sie glaubt und deshalb seinen Sohn in der Krippe geschickt hat. Und dass auch er, mein Vater, an sie glaubt, ebenso wie alle seine Mitarbeiter, und dass sie gemeinsam jedem von ihnen helfen werden, wieder Fuß zu fassen in diesem Leben, das auch andere, schönere Seiten für sie bereithält.

**W**enn mein Vater fertig ist und seine Rührung bis zum Schluss zurückgehalten hat, singen alle »Stille Nacht, heilige Nacht«. Das ist noch mal eine Steigerung. Sobald die vierhundert Stimmen rauftrutschen müssen, um »Alles schläft, einsam wacht« zu singen, entlädt sich ein solcher Massenseufzer hin zur Gnade Gottes, dass ich gleichzeitig heulen und lachen könnte.

**D**ann beginnt ein endloses Händeschütteln mit den Mitarbeitern unseres Vaters, während Martin die Orgel noch mal brausen lässt und die Strafgefangenen Bank für Bank abrücken in ihre Zellenflure.

**D**ann liefert unser Vater seine Weihnachtsansprache ab, über die er sich die Woche zuvor das Hirn zermartert hat. Er fängt an wie immer: »Liebe Jungs!«, und sein leitender Gedanke ist trostreich, im Sinne von »Das wird schon wieder«. Gott reicht seinen Gefangenen die Hand, sie sollen gewiss sein, dass er sie nicht im Stich lässt, und wenn sie gleich in ihre Zellen zurückgehen und ihre kleinen Pakete aufmachen, sollen sie spüren, wie die Liebe ihrer Angehörigen sie auch in der größten Einsamkeit begleitet. Sie sollen gewiss sein, dass sie mit Gott einen neuen Anfang machen können. Dass man

**I**ch bin so erfüllt von Gottesgegenwart, dass ich nicht verstehen kann, warum es nicht allen anderen genauso geht. Wenn der Anstaltspsychologe mit seinen dicken Brillengläsern auf uns zuwatschelt und uns verschmitzt zuruft: Na? Auch bekehrt?, frage ich mich, warum er nicht spürt, dass diese Nacht eine ganz andere ist, dass Gottes unendlicher Atem in diesem kalten Dezemberwind weht und uns hält, tröstet, Hoffnung macht und uns die Todesfurcht nimmt, dass die Geborgenheit, die er uns anbietet, unfassbar, ja schwindelerregend ist.

**V**ielleicht bin ich zu euphorisch. Wahrscheinlich ist meine Fontanelle noch nicht ganz zugewachsen. Meine Hirngrütze, die ich da oben in meiner Suppenschüssel balanciere, ist sehr empfänglich für alle vorstellbaren göttlichen Strahlen und Einflüsse.

EDGAR SELGE

[ Sa 17.12. Wege zur Krippe 🕯️🕯️🕯️ ]